

Ein Ästhet in seinem Atelier: Benjamin Großjohann mit dem Coturn.  
Auch das Kinderfahrrad an der Wand ist eine Schöpfung  
des Industriedesigners aus dem Rheinland.



# Musik zum Mitnehmen

Mit dem COTURN hat sich Benjamin Großjohann nicht nur den eigenen Traum vom portablen Plattenspieler erfüllt: Aus aller Welt erreichen den Bonner Industriedesigner Anfragen zu seinem Player, der neue Maßstäbe für die mobile Vinyl-Wiedergabe setzt. Dabei sah es zwischendurch so aus, als würde das Projekt krachend scheitern. DENNIS PLAUK (TEXT) UND LUISE JAKOBI (FOTOS) haben den Erfinder besucht – in seinem Atelier und dort, wo er den Coturn bauen lässt.

**A**usgerechnet Oberkassel. Ausgerechnet hier, in einem der beschaulicheren Wohngebiete von Bonn, in einem weiß verputzten Mehrfamilienhaus am Stadtrand. Den Flur entlang, vorbei an den Raufasertapeten mit Plakaten des griechischen Tourismusverbands, für den das Reisebüro im Erdgeschoss wirbt. Die gewundene Treppe hinauf, ein Stück über knarrende Dielen, oben die erste Tür rechts. Benjamin Großjohann hat sie offen gelassen. Der erste Blick fällt auf ein vollgestelltes Wandregal. Messgeräte, Kabel, ein altes Siemens-Radio. Aktenordner zwischen Büchern aus Kunstverlagen. *Industriedesign A-Z* und *Braun: 50 Jahre Produktinnovationen*. Großjohann tritt hinter dem aufgeräumten Schreibtisch hervor. Ein Computer, eine Teekanne, ein paar Prototypen. Damit fing alles an, die Geburt von Coturn. Großjohann hat sie per Hand in Form gebracht, aus einem Block Ureol. „Das ist ein Werkstoff aus dem Modellbau“, sagt er. „Schnitzt sich wie Holz.“ Er öffnet das Fenster zur Straße. Draußen ist es kalt, sonnig und vor allem: still. Kaum jemand ist unterwegs, ab und zu fährt mal ein Auto vorbei. Großjohann hätte sich keinen unverdächtigeren Ort suchen können, um HiFi-Geschichte zu schreiben.

## EIN MANN DER TAT

Der Traum vom mobilen Plattenhören ist fast so alt wie das Plattenhören an sich. Natürlich schätzen Vinyl-Fans gerade das Unbewegliche an ihrem Hobby, das Stationäre. Gebunden zu sein an den Ort, an dem die Platten und der Plattenspieler stehen. Es ist ein Teil des Rituals, sonst könnten sie auch gleich streamen. Manchmal aber flammt er doch auf, der Wunsch, das Hobby einfach mitzunehmen. In den Garten, auf den Speicher, an den Rand der Badewanne. Oder die Möglichkeit zu haben, auf jedem Flohmarkt, jeder Börse, in jedem Plattenladen in die Fundstücke hineinzuhören, bevor man sie zur Kasse trägt. So alt ist dieser

Traum, dass sich schon George Harrison und Muhammad Ali Plattenspieler in ihre Sportwagen einbauen ließen, Schächte für Singles in den Mittelkonsolen, die ab den 50ern unter dem Markennamen „Highway Hi-Fi“ für Begeisterung bei Besserverdienenden sorgten. Parallel kamen auch Kofferplattenspieler in Mode, oft sperrig und immer plärrend, aber wenigstens tragbar. Bis sich in den 80ern ein kurioser Gedanke durchsetzte: Der kürzeste Weg von der Fastfood- zur Vinyl-Kultur führt über schlanke Abspielgeräte im Handtaschenformat. Die Firma Saba aus dem Schwarzwald brachte ihren „McDisc“ heraus, und bei Audio-Technica in Japan ersann man den „Sound Burger“ samt faltbarem Kopfhörer. 2022 feierte der ein Comeback. Die 7.000 Exemplare der ersten Auflage waren im Nu weg.

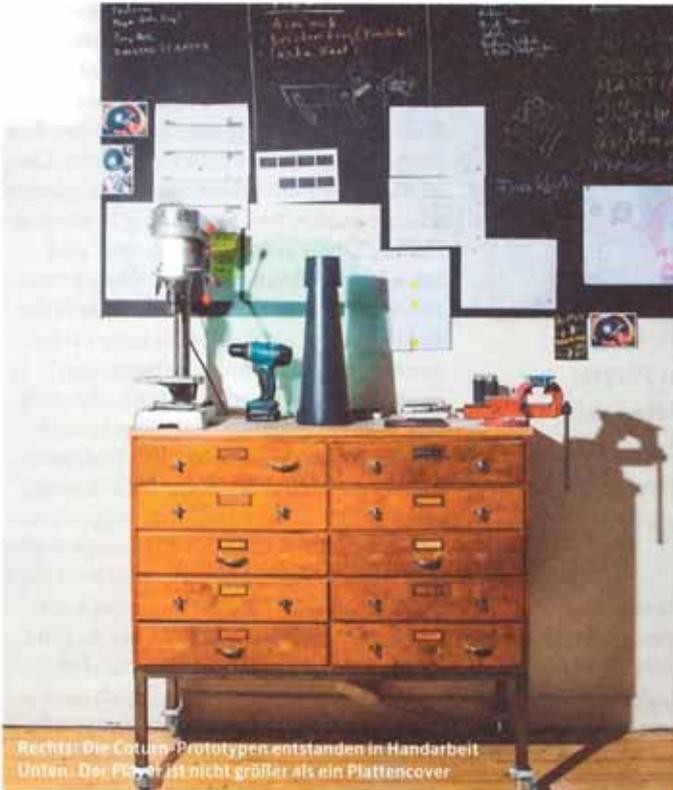
Benjamin Großjohann kam etwa zur gleichen Zeit in Bonn zur Welt wie der Sound Burger in Japan. „Als dritter von drei Söhnen eines Alt-68er-Ehepaars“, wie er sagt. Sein Erfindergeist ist ihm in die Wiege gelegt, und das kann man wörtlich nehmen: Die Eltern verzichteten auf alles Technologische, das sich zu sehr in ihren Alltag drängte. Kein Fernseher, kein Auto, die Großeinkäufe machten sie mit dem Fahrrad, notfalls in mehreren Touren. Fast alles im Haus war Marke Eigenbau, jedes Möbel möglichst selbstgezimmer. Aus Überzeugung – und wohl auch stolz. Trotz, wie Großjohann heute, mit 40 Jahren, glaubt. „Es hatte auch sein Gutes, ohne Fernseher aufzuwachsen“, erzählt er. „Denn so musste ich mich mit anderen Dingen beschäftigen.“ Er schraubt am Fahrrad, erweist sich als geschickt in handwerklichen Dingen. Mit neun Jahren findet er Anschluss in einer Zirkusschule, baut mit an Geräten für Seiltanz und Einradfahren. Für ein Varieté fertigt er Requisiten an. „Schweißen, verbinden, befestigen – bald habe ich die ganze Palette beherrscht.“

Der nächste logische Schritt sind Mopeds im Teenageralter. Er steckt sein Taschengeld

in alte Zündapps, repariert und lackiert sie, baut Ersatzteile nach, die er nirgendwo auftreiben kann. Ende der 90er wird aus dem Hobby sein Beruf – Großjohann absolviert eine Ausbildung zum Feinmechaniker. Drehen, fräsen, mechanische Arbeiten. Lange hält er sich mit seinen neuen Fähigkeiten allerdings nicht auf. Mit Anfang 20 steigt er als Profifahrer aufs BMX-Rad, wird acht Jahre lang berufsbedingt zum Globetrotter. Ein neues Faible findet er dabei abseits der Rennstrecken. „In dieser Zeit habe ich begonnen, mich für Design zu begeistern“, erinnert er sich. „Das bleibt vielleicht nicht aus, wenn man so viel unterwegs ist und ständig mit anderen Orten und Einflüssen konfrontiert wird.“ Nach der BMX-Karriere steht für ihn fest: In diese Richtung soll es gehen. An der Hochschule für Gestaltung in Schwäbisch-Gmünd bewirbt er sich im Fach Industriedesign und bekommt einen der begehrten Studienplätze. „Ich bin da ganz blauäugig herangegangen“, sagt er. „Für meine Bewerbungsmappe habe ich eine Serie aus Bilderpaaren zusammengestellt, nach dem Motto: Hier ist das Problem, und das ist meine Lösung.“ Zwei Fotos zeigen ein Plattenregal und das Modell eines tragbaren Plattenspielers. Problem: Unbeweglichkeit. Lösung: Mobilität. Auf dem Papier ist Großjohann bereits am Ziel.

In Gang kommt die Entwicklung seines Plattenspielers aber an einem glamouröseren Ort als Bonn oder Schwäbisch Gmünd – an der Copacabana. Während eines Auslandssemesters in Rio de Janeiro verbringt Großjohann viel Zeit in den Plattenläden der Metropole. „Musik war seit der Kindheit eine Konstante in meinem Leben“, sagt er. „Mein Bruder hat mich früh mit HipHop infiziert. Die ersten Jahre auf CD – ich bin eben ein Kind der 90er –, später dann auf Vinyl. Heute hört der frühere HipHop-Purist in die Breite, von Jazz über Funk, Soul, Disco bis Klassik. Und eben brasilianische Musik. „Rio war damals ein Paradies für Second-Hand-Vinyl“, erzählt Großjohann. „Da war man als Europäer schnell überfordert: umgeben von all diesen alten brasilianischen Plattenschätzen mit den vielversprechenden Covers, von denen man aber oft nicht wusste, welche Musik in ihnen steckt.“ Könnte man nur reinhören... Es war in einem dieser Momente, als er den Plan fasste: „Ich will einen Turntable für unterwegs bauen. Einen wirklich guten und kompakten.“

Es ist nicht das erste Mal, dass sich Großjohann an einem portablen Plattenspieler versucht. Eine Weile ist er mit einem Koffer über die Flohmärkte gezogen, in dem er einen alten Lenco-Spieler verankert hatte, Akku und Plattenfach inklusive. Smart – und verdammt schwer. Was ihm nun vor-schwebt, ist im Vergleich dazu von eleganter Kompaktheit. „Meine Ausgangsüberlegung war: Der Plattenspieler darf nicht größer sein als das Cover einer LP. Maximal



Rechts: Die Coturn-Prototypen entstanden in Handarbeit  
Unten: Der Platz ist nicht größer als ein Plattencover



30 Zentimeter. Denn den Platz für eine Platte dieser Größe hat man ja ohnehin eingeplant im Beutel oder im Rucksack, mit dem man unterwegs ist. Der Plattenspieler wird also auf jeden Fall auch dort hineinpassen.“ Großjohann nimmt einen Prototyp vom Schreibtisch und hält ihn diagonal vor eines der Plattencover auf dem Regal hinter sich. Es passt. Das Gerät steht an keiner Stelle über und macht seinem Namen Ehre: „Coturn“ ist die Kurzform von „Compact Turntable“. Mit Größe allein ist es jedoch nicht getan. Die wahre Herausforderung ist es, ein Gerät auf so engem Raum zum Klingen zu bringen.

**ALLES AUF EINMAL**

Großjohann zeigt auf die Wand neben der Tür, auf ein Sammelsurium aus Sägen und Feilen, Hämmern und Zangen, Linealen und



*„Eigentlich fehlte mir für den Coturn ein Maschinenbaustudium. Das habe ich dann während der Entwicklung absolviert. Autodidaktisch.“*

Schraubendrehern. „Ich bin eben Ästhet“, sagt er und grinst mit Blick auf das grellgelbe Stahlgitter, an dem er die Werkzeuge magnetisch befestigt hat. „Wenn man schon so ein Arsenal braucht, dann soll es auch gut aussehen.“ Ästhetische Aspekte haben auch bei der mehrjährigen Entwicklung des Coturn eine große Rolle gespielt, davon zeugen die Prototypen aus Ureol auf dem Tisch, die sich in Form und Haptik nur im Detail unterscheiden. „Ich hätte den Coturn auch mit einer 3D-Software entwickeln können“, sagt Großjohann, der in diesen Dingen durchs Studium geschult ist. „Aber ich wollte ihn in der Hand halten können. Sehen, wie er wirkt, wenn ich ihn an verschiedenen Orten aufstelle. Erleben, wie er sich unterwegs schlägt. Das ist etwas völlig anderes, als es am Monitor zu simulieren.“ Erstaunlich eng an die Prototypen hält sich das serienreife Modell, das Großjohann in klassischem Schwarz oder Silber anbietet sowie als limitierte Editionen in Blau, Rot und Grün. Nicht nur in der Hinsicht könnte man fast glauben, es mit einem Apple-Produkt zu tun zu haben: Der scheinbar schwebende Rahmen aus Aluminium, das spiegelnde Display aus schwarzem Acrylglas, der auf sanften Gegendruck herausfahrende Tonarm und nicht zuletzt die positive Schwere, mit der der Coturn in der Hand liegt – mit den portablen Plattenspielern aus Plastik, die man so kennt, hat diese Edel-Anmutung nichts gemein.

Aber auch das gehört zur Wahrheit: Großjohann hat sie teuer erkaufte. „Ein Plattenspieler ist mit das Komplizierteste, das man bauen kann. Denn hier kommt alles zusammen: Elektronik, Mechanik und Design – all diese Elemente müssen ineinandergreifen“, erklärt er. „Ich habe natürlich schon einige Ahnung und Erfahrung mitgebracht, aber eigentlich fehlte mir noch ein Maschinenbaustudium dafür.“ Er lacht. „Na ja, das habe ich dann während der Entwicklung absolviert. Autodidaktisch.“ Zugleich stellt er früh in der Fertigungsphase fest: Alles allein stemmen kann er auch mit noch



so viel Know-how nicht. Beim Bluetooth-Wifi-Modul etwa, über das sich der Coturn mit portablen Lautsprechern koppeln lässt, benötigt er Hilfe aus der Industrie, von der Beschaffung des Bauteils bis zur Implementierung. „Also habe ich mich auf die Suche nach Experten dafür gemacht. Weltweit. Große Firmen dafür gibt es viele, aber die wenigsten warten natürlich darauf, dass eine Einmann-Klitsche wie ich bei ihnen anklopft und mit einem Kleinstauftrag wedelt.“

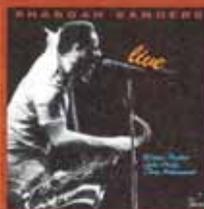
Es dauert lange, bis Großjohann fündig wird – und damit vor einer noch größeren Aufgabe steht. „Es ist das eine, einen funktionierenden Prototyp zu bauen“, sagt er. „Einen bekommt man gut hin, zwei oder drei auch. Aber wenn es an die Serienfertigung geht, wenn man 10, 20, 30 Stück herstellen will, die alle das gleiche Drehmoment haben, bei denen jedes Feature reibungslos läuft, dann braucht man andere Strukturen. Da muss jemand mit einem Bauplan an der Werkbank sitzen und sich blind darauf verlassen können, dass alles perfekt passt. Jede falsch gesetzte Bohrung, jede

kleinste Ungenauigkeit kann letztlich zu einem mangelhaften Gerät führen.“ Mit einem kleinen Team in seiner damaligen Wahlheimat Berlin bewältigt Großjohann diese Herausforderung. 60 Coturn-Exemplare bringt er in Kooperation mit dem World-Music-Label Jakarta Records unter die Leute. Die Reaktionen fallen begeistert aus. Mit einer Kickstarter-Kampagne möchte er an den Erfolg anknüpfen. Es klappt. 800 Leute bestellen den Coturn vor, ein Vertrauensvorschuss, der sich in Zahlen messen lässt: 250.000 Euro kommen auf diese Weise zusammen. Großjohann nimmt die Produktion wieder auf – und dann schlägt Corona zu.

„Es gab Momente, an denen mir das alles über den Kopf zu wachsen drohte“, gesteht er. „Da war viel Frust im Spiel. Es ist kein gutes Gefühl, handlungsunfähig zu sein, während einem Hunderte Leute im Nacken sitzen, die völlig zu Recht allmählich die Geduld verlieren.“ 2021 ergeben sich zwei Knackpunkte für die Fertigung der 800 vorbestellten Geräte. Zum einen sind da Bauteile, die infolge der

Sieveking  
sound

[www.sieveking-sound.de](http://www.sieveking-sound.de)

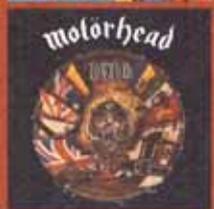


L'ART du SON®

JUBILÄUMS-EDITION  
20  
JAHRE  
BEWÄHRTE QUALITÄT



LP-Reiniger



AUDIA  
FLIGHT



Vollverstärker FLS 9





Von der Feinarbeit bis zum Verpacken: Auf diesem Produktionsniveau hat der Coturn das Zeug zum Bestseller



strikten Lockdown-Maßnahmen in China kaum noch zu bekommen sind. Was vor Ort überhaupt noch hergestellt wird, verlässt nur selten das Land in Richtung Europa. Zum anderen steigen die Preise als Konsequenz knapper Güter und der wachsenden Inflation. „Unsere Kalkulation basierte noch auf völlig anderen Werten“, erklärt Großjohann. „Wir haben den Leuten gesagt: Der Player kostet 300 Euro und wird zwischen Mai und Juli im Folgejahr fertig sein. Dann kamen die Engpässe in den Lieferketten – und als wir endlich wieder alles bestellen konnten, waren die Preise in den Himmel geschossen, von der Schraube bis zu den Frachtkosten.“ Abbrechen lässt sich das Projekt zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Denn die Viertelmillion aus der Crowdfunding-Kampagne hat Großjohann bereits in die laufende Produktion gesteckt. Das Unternehmen Coturn steht am Abgrund. Den Retter lernt Großjohann gerade noch rechtzeitig kennen.

**DURCHBAUEN**

Eine Fertigungshalle in Rheinbach, eine halbe Stunde Autofahrt von Bonn entfernt. Hier lässt Großjohann den Coturn inzwischen bauen. Eigentlich sei ihre Firma ein „Experte fürs Grobe“, sagen die Firmenchefs Jörg Wojtun und Tobias Hielscher und meinen die Montage ungleich größerer Bauelemente als die eines portablen Plattenspielers. Ihre Auftraggeber kommen sonst aus der Industrie. Großjohann und Wojtun haben sich über einen gemeinsamen Freund kennengelernt – und über ihre Liebe zur Musik gefunden.

„Für uns ist es eine wunderbare Abwechslung, etwas so Feingliedriges wie den Coturn zu bauen“, sagt Wojtun. „Und für Benjamin ist es die Chance, etwas zu realisieren, was er als kleines Start-up nicht konnte. Serienfertigung. 20 Player am Tag. 5.000 im Jahr, wenn die Nachfrage da ist. Wir bauen durch.“

Dafür haben Wojtun und sein Team sich im ersten Stock einen Bereich zur Montage und Lagerung des Players eingerichtet – eine Fertigungslinie, an der alles auf die kleinteiligen Komponenten des Coturn ausgelegt ist. Alles Maßanfertigungen, von der Schraubenbox aus dem 3D-Drucker bis zur Vorrichtung zum Einspannen, etwa des Tonarms samt Audio-Technica-System. „Du brauchst halt beide Hände, wenn du ihn zusammenbaust“, sagt Wojtun und grinst. „Wird sonst nix.“ Die organisierte Produktion hat das Projekt Coturn vor dem Aus bewahrt. Es sind stets Dutzende Exemplare auf Lager, versandbereit. Wird einer am Vormittag bestellt, verlässt er meist noch am selben Tag das Haus. Defekte Geräte können vor Ort repariert werden, jedes Bauteil ist austauschbar. Diese Nachhaltigkeit war Großjohann wichtig, ebenso wie das Festhalten am Fertigungsstandort Deutschland.

„Ohne Routine ging es nicht“, sagt der Erfinder. „Erst mit Jörgs Hilfe kam Zug rein.“ Und wie: Während Großjohann endlich die letzten Vorbesteller von Kickstarter mit einem Coturn versorgen kann, hat sich herumgespröchen, dass man es hier mit einem Gerät zu tun hat, das neue Maßstäbe für die mobile Vinyl-Wiedergabe setzt. Praktisch, portabel und zu einer souveränen Performance fähig, dürfte der Spieler auch bei einem Preis von inzwischen 450 Euro zum Erfolgsprodukt werden. Darauf deuten auch die Fotos hin, die Großjohann immer wieder von seinen Kunden geschickt bekommt. Ihnen nach zu urteilen sind die Einsatzfelder für den Coturn vielfältiger, als Großjohann es je für möglich gehalten hat. „Ich habe schon diverse Käufer aus den Niederlanden gehabt, die mir Bilder von ihrem Coturn beim Campen gezeigt haben. Mal im Bulli, mal beim Picknick, mal auf dem Klapptisch vorm Zelt. Aber noch mehr verblüfft hat mich eine andere Geschichte. Ein Kölner Immobilienmakler hat sich vor einer Weile einen grünen Coturn bei mir bestellt. Passend zum Corporate Design seiner Firma. Er war nicht der große Vinyl-Nerd, er fand ihn einfach schick fürs Büro. Eine Woche später bekomme ich plötzlich Bestellungen von sechs, sieben weiteren Immobilienmaklern. Die müssen ihn wohl alle besucht haben.“

BONG 59

ÜBER 110  
LP-KRITIKEN

04/23 | DEUTSCHLAND: €8,90  
A: €9,90 | CH: SFR 11,60 | I: €10,90

MAGAZIN FÜR VINYL-KULTUR

**DEPECHE MODE DAS GROSSE SPECIAL**



Interviews mit Dave Gahan,  
Anton Corbijn und Daniel Miller

Studioalben und Bootlegs:  
Depeche Mode auf Vinyl

Ihr Einfluss: Von New Romantics  
zu Meistern der Maxi-Single



AUSSICHT AUF BESSERUNG  
Frauen in der Vinyl-Welt

PORTABLER PLATTENSPIELER  
Der Coturn und sein Erfinder

KLASSIKER DER INDIE-ÄRA  
Der Guide zum Pixies-Debut

VON PRINCE BIS PINK FLOYD  
Musikbücher fürs Frühjahr